

Interview: Tobias Graden (TG)

TG: *Herr Lamunière, eine Gruppe von Nackten auf dem Zentralplatz: Warum ist das Kunst?*

Simon Lamunière (SL): Das gehörte sowieso nicht zu Utopics...

TG: *Ich weiss, darauf kommen wir zurück. Aber gleichwohl: Warum ist das Kunst?*

SL: Es ist ein Projekt eines Künstlers, und wenn dieser Künstler sagt, es sei Kunst, dann ist das Kunst.

TG: *Warum sind Nackte auf dem Zentralplatz Kunst, wenn sie als solche erklärt werden, während ein Nackter in der Öffentlichkeit ansonsten als Belästigung wahrgenommen wird, vermutlich gar verhaftet wird?*

SL: Der Künstler deklariert es eben als Kunst, das heisst, es hat eine plastische und performative Ausdrucksform gefunden. In diesem Sinn ist eine solche Aktion als Plastik zu sehen, nicht als spontane Provokation oder als Agression gegen das Publikum. In Museen sind viele nackte Körper zu sehen, Nacktheit gehört zu unserem Leben. Wenn sie dargestellt wird, ist das etwas anderes, als wenn jemand das spontan macht ohne einen anderen Begriff als jenen der Provokation.

TG: *Kunst ist also, was als solche erklärt wird.*

Ja. Es geht um eine Darstellung. Wenn etwas eine Darstellung ist, hat es ohnehin eine Distanz zur Realität.

TG: *Thomas Zollinger hat mit der Aktion «Naked Ufo», die eben nicht zu Utopics gehörte, die Plastikausstellung gewissermassen dafür missbraucht. Stört Sie das?*

SL: Eigentlich nicht. Er hatte uns gefragt, ob er mit diesem Projekt mitausstellen könnte. Doch ich habe mich bereits auf andere Art und Weise mit dem Thema für Utopics beschäftigt. Denn die Plastikausstellung beschäftigt sich mit Gemeinschaften, die Lebensprinzipien suchen und entwickeln, das interessiert mich vor allem. Ich habe diesen Künstler also nicht eingeladen, weil **ich schon die Thieller Naturisten eingaledn hatte, und** es gewissermassen eine Verdoppelung des Themas gewesen wäre. Nudismus ist nur ein Teil des Naturismus, darauf wollte ich mich nicht fokussieren. Naturismus ist ein stärkeres Lebensprinzip, das mittlerweile, ein Jahrhundert nach den Anfängen, tief in die Gesellschaft eingedrungen ist, denken Sie an die Reformhäuser oder die Ökologiebewegung.

TG: *Eine andere Aktion, die für Aufsehen gesorgt und zu Utopics gehört hat, war jene von Jérôme Leuba, der sich mit einer Gewehrattrappe auf einen Balkon gestellt hat. Erklären Sie, warum dies Kunst ist.*

SL: Es **ist** keine Attrappe, sondern ein Gewehr. Jérôme Leubas Arbeit hat zu tun mit Raum. Wie besetzt man den Raum? Im öffentlichen Raum kann man nicht alles machen, obwohl gerade diese Ausstellung vieles erlaubt hat. Es ist aber nicht das gleiche, wenn etwas als Darstellung existiert oder eben spontan. Leuba beschäftigte sich mit der Schweizer Realität: Vieler Schweizer haben eine Waffe zuhause, und sie können genau so neben ihrer Waffe auf dem Balkon stehen. Das kann jederzeit

passieren, es tut es manchmal auch, doch es hat ein gefährliches Potenzial. Dies zu zeigen war das Thema von Leubas Arbeit. Dieses Potenzial wirkt eben auf manche Leute sehr stark.

TG: Es hat stark gewirkt, weil es nicht als Darstellung erkennbar war.

SL: (lächelt) Aber es war nur ein Mann, der neben einer Waffe steht. Es war nicht ein Mann, der eine Waffe in den Händen hält. Natürlich spielt der Künstler mit diesen Zweifeln, die man haben kann, auch mit den Realitäten: Der Betrachter weiss nicht, ob das jetzt eine mediale Realität ist, ob irgendwo eine versteckte Kamera ist, ob es ein Theaterstück oder ein Kunstwerk oder schlicht die Realität ist.

TG: Diese Aktion hat viele Leute empört. Was sagen Sie diesen Leuten?

SL: Nichts. Ich kann nur sagen: _Jeder Blick ein Treffer...

TG: Ist denn Kunst nur noch wirksam, wenn sie provoziert?

SL: Überhaupt nicht. Aber man darf nicht vergessen: _Wir sind im öffentlichen Raum. Sobald man in diesem öffentlichen Raum agiert, ist ein sehr breites Spektrum an Reaktionen zu erwarten. Natürlich empören sich einige Personen oder sie fühlen sich provoziert. Doch vielleicht bleibt gerade Kunst, die man nicht versteht, länger im Kopf und führt mit der Zeit zu einer anderen Sicht auf die Dinge.

TG: Die Leute dürfte nicht zuletzt beschäftigen, dass solche Provokationen mit ihren Steuergeldern finanziert werden. Sie zahlen also dafür, dass sie verärgert werden.

SL: Mein Auftrag ist es, wichtige Künstler in die Stadt zu bringen. Mein Wunsch ist, dass diese richtig gute Kunst machen. Es ist wie bei einem Tennisturnier: Wir haben gewissermassen ein paar gute Tennisspieler eingeladen, und manche mag man eben mehr und andere weniger.

TG: Vielen Menschen ist Utopics wegen dieser provokativen Aktionen ein Begriff. Dabei ist der grosse Teil der Plastikausstellung sehr subtil. Stört es Sie, dass diese leiseren Töne von Utopics weniger wahrgenommen werden?

SL: Wir haben viele verschiedene Künstler eingeladen, auf dass jeder seine eigene Ausdrucksform finde im urbanen Raum. Jeder praktiziert seine eigene Sprache. Einige haben den urbanen Raum eben provoziert, andere arbeiten sehr subtil. Die Wahrnehmung kann unterschiedlich sein: Für einige war Leubas Arbeit sehr subtil, für andere sehr stark sichtbar. Für die Medien ist es wiederum anders.

TG: An Führungen durch Utopics fällt aber oft die Bemerkung, die Ausstellung lasse sich nur mit Vermittlungshilfe richtig erschliessen. Hat man dies im Voraus zu wenig bedacht?

SL: Ich glaube nicht. Im Kurzführer findet man Informationen zu den ausgestellten Werken, dem Künstler und zu anderen Werken von ihm. Ich glaube schon, dass man in der Kunst einen Effort leisten muss, um etwas zu erfahren. Das gehört dazu.

TG: Angeschrieben sind die Werke bewusst nicht.

SL: Ja, nehmen Sie das Werk von Nedko Solakov (er sammelt auf dem Bahnhofplatz Unterschriften für ein Referendum gegen Referenden, Anm. d. Red.). Da kann man doch nicht ein Schild nebenanstellen.

TG: *Warum nicht?*

SL: Einerseits sind bei Ausstellungen im öffentlichen Raum die Werke ohnehin immer schwierig zu finden, denn der urbane Raum ist bereits sehr komplex. Andererseits sieht man bei einer Gruppenausstellung immer nur ein Werk eines einzelnen Künstlers aufs Mal. Schilder zu den Werken erklären ohnehin immer zu wenig. Das sehen wir auch an der Art Basel, wo ich jedes Jahr eine Gruppenausstellung mit etwa 60 Künstlern mache und wo wir Beschilderungen und Infoblätter haben: *Die Leute fragen immer noch nach und wünschen Führungen.*

TG: *Das zeigt doch, dass eine gute Information unabdingbar ist.*

SL: Im Kurzführer wird im Vorwort viel zur Ausstellung als Ganzes erklärt, und es finden sich Informationen zu den einzelnen Künstlern. Es gibt schon auch Ausstellungen im Aussenraum, etwa in Münster, bei denen die Werke mit Tafeln erklärt sind. Nur gibt es dann ebenso viele Leute, die sagen, sie fänden die Tafel nicht. In einem Museum ist es viel einfacher: *Man hat weisse Wände, ein Gemälde und eine Tafel, alles ist erkennbar. Im öffentlichen Raum hat es überall Schilder, Werbung – die Konkurrenz ist so stark, dass es schwierig ist, ein Schild zu platzieren, dass es einerseits gesehen wird und andererseits das Werk nicht stört. Wir haben uns diese Fragen schon gestellt, darum haben wir diesen generösen Führer gemacht. Für zehn Franken kriegt man 128 Seiten Information.*

TG: *Ist die Nachfrage danach gross?*

SL: Ja, möglicherweise müssen wir von der deutschen Version eine zweite Auflage drucken.

TG: *Ist für Sie als Kurator das Verständnis der lokalen Bevölkerung denn wichtig?*

SL: Ja, natürlich. Die Reaktionen, etwa die kritischen Leserbriefe, sind mir wichtig, aber sie sind keine Überraschung. Ich habe mit dieser Kritik gerechnet.

TG: *Was entgegnen Sie denn kritischen Stimmen, die sagen, die Macher von Utopics sässen auf dem hohen Ross und hätten die Bedürfnisse der Bevölkerung nach Information vernachlässigt?*

SL: Dieser Kurzführer ist sehr gut gemacht. Man muss ihn einfach lesen (lacht).

TG: *Ein Teil der Kritik dürfte darin gründen, dass sich der Laie unter dem Begriff «Plastikausstellung» viel stärker skulpturenhafte Werke vorstellt. Wie definieren Sie den Begriff «Plastik»?*

SL: Es ist genau diese Darstellung von Ideen im öffentlichen Raum. Der Erschaffer eines Werks sucht eine Ausdrucksform für seine Idee, und diese Ausdrucksform ist eine Plastik. Das heisst nicht, dass hier ein Bildhauer mit Werkzeug und Stein am Werk sein muss. Nehmen Sie Solakov: *Er spielt mit der Form des Referendums,*

aber der Inhalt ist ein ganz anderer. Aber es gibt in der Ausstellung auch viele «herkömmlichere» plastische Sachen.

TG: *Zeitgenössische Kunst steht häufig in der Kritik, derzeit etwa bei der Vergabe des Turner-Preises, wo gesagt wird, eines der Werke sei nichts als ein Häufchen Staub. Auch zu Utopics war in Leserbriefen der altbekannte Spruch zu lesen: «Kunst kommt von Können.» Wie definieren Sie denn heutzutage Kunst?*

SL: Ich bin nur ein Vermittler. Ich habe natürlich ein Konzept entwickelt, wie man Kunst im öffentlichen Raum zeigen kann, und ich habe mit den Künstlern die Werke platziert. Was diese Künstler jetzt machen, definiert, was Kunst ist. Gewiss, jemand anderes hat eine andere Auffassung von Kunst, aber man kann nicht gegen alle Künstler dieser Welt sagen: Bitte, was Ihr macht, ist keine Kunst, weil meine Vorstellung eine andere ist.

TG: *Ist denn zeitgenössische Kunst überhaupt noch relevant, wenn einem guten Teil der Menschen das Verständnis dafür fehlt?*

SL: Ich glaube, das Verständnis kommt nicht unmittelbar. (bestimmt) Man spricht heute viel über die Skulpturen von Tinguely oder Luginbühl. Zu ihrer Zeit wurden diese Werke Schrott genannt! Verständnis zu entwickeln braucht Zeit. Kunst blickt in die Zukunft. Für jemanden, der noch nicht so weit ist, mag dies schwierig zu verstehen sein, aber die Kunst entfaltet dann vielleicht in zehn Jahren eine Wirksamkeit.

TG: *Kunstwerke sind im öffentlichen Raum oft auch Vandalenakten ausgesetzt. Ist dies auch bei Utopics ein Problem?*

SL: Nein. Wir hatten an einem Werk ein kleines Graffiti, das rasch entfernt war. Und wir haben die Münzen am Walserplatz, dort gehört es zum Werk, dass dort etwas geschieht, dass die Leute versuchen, Geld zu holen und dass man dies auch sieht. Es ist interessant: Utopics ist zwar nicht so leicht sichtbar, dafür haben wir wenig Probleme mit Vandalismus. Jedes Kunstwerk funktioniert sehr gut in seiner Umgebung.

TG: *Wie sind Sie zufrieden mit dem Verlauf von Utopics?*

SL: Ich bin sehr zufrieden. Die Arbeit mit den Künstlern hat sehr gut funktioniert, auch mit dem Team oder mit der Stadt. Ich habe noch nie so viele positive Emails bekommen auf eine Ausstellung, die ich gemacht habe.

TG: *Welches ist Ihr liebstes Werk?*

SL: Die ganze Ausstellung.

TG: *Eine diplomatische Antwort.*

SL: Nein, ich bin auch selbst Künstler, und ~~die ganze Ausstellung ist meine Arbeit~~ diese Ausstellung als Ganze ist meine Familia (Si c'est juste?). Ich bin sehr partizipativ, es war eine tolle Erfahrung mit jedem Künstler, diese Ausstellung zu machen.

TG: *Wie sehen Sie die Zukunft der Plastikausstellung in Biel? Wird man künftig noch das Geld dafür aufbringen können?*

SL: Das hängt nicht zuletzt davon ab, was die Stadt künftig will. Ich habe aber einen Rundgang mit dem Gemeinderat gehabt, und dieser war sehr zufrieden. Es ist zwar etwas schwierig, weil die Werke teils nicht so sichtbar sind, aber wir haben ein gutes Presseecho. Biel kann sich damit als mutige Stadt präsentieren, die sich eine solche Ausstellung erlaubt. Die Verantwortlichen der Biennale von Lyon etwa haben sich begeistert gezeigt.

TG: *Letzte Frage: _Frühere Kuratoren der Plastikausstellung wurden danach in wichtige Positionen berufen. Wo findet man Sie in zwei, drei Jahren?*

SL: (lacht) Das werde ich dann erzählen... Im Juni 2010 wird man mich sicher an der «Art Unlimited» in Basel finden, meinem nächsten grossen Projekt.